

**DEIN  
BLICK SO  
KALT**

**X**  
THRILLER

**INGE  
LÖHNIG**

Arena

»Solche Dinge entscheide ich nicht adhoc. Ich werde mich in den nächsten Tagen bei dir melden. Eine Frage habe ich noch. Du kommst aus Straubing und bist erst sechzehn...«

»Fast siebzehn.«

Franziska Wenzel übergang diese Unterbrechung. »Sind deine Eltern denn damit einverstanden, dass du für die Zeit des Praktikums nach München ziehst? Oder willst du etwa pendeln?«

So kurz vorm Ziel blieb nur die Lüge. Lou zögerte keine Sekunde. »Meine Eltern unterstützen mich total. Und mein Onkel lebt hier. Bei dem kann ich solange wohnen.«

Caro warf ihre blonde Mähne über die Schultern und grinste Lou an. »Und weiß Onkel Achim schon von seinem Glück?«

»Das ist mir so rausgerutscht. Eine Familie, die zusammenhält... das klang irgendwie gut. Onkel Achim werde ich jedenfalls nicht fragen.«

»Warum?«

Lou wusste es selbst nicht so genau. »Eigentlich kenne ich ihn nicht richtig. Tante Ute und er sind schon lange geschieden. Ich habe ihn seit Jahren nicht gesehen.« Doch da war noch etwas anderes. Ein Widerwille, der unwillkürlich in ihr aufstieg, sobald sie an ihn dachte.

»Und wo willst du dann wohnen, falls du den Praktikumsplatz bekommst?«

Gute Frage, dachte Lou und griff nach der Radlermaß, die sie sich mit Caro teilte. Der Biergarten war voll. Mit viel Glück hatten sie zwei Plätze an einem der voll besetzten Tische unter den alten Kastanien ergattert. Es roch nach Steckerlfisch und Bratwürsten. Vor den Hütten, an denen man Wurstsalat, Griebenschmalzbrote, Brezen und Obazda kaufen konnte, standen Menschentrauben an. Stimmen schwirrten durch die Sommernacht. Es wurde gelacht und geflirtet. Kinder tobten herum und ab und an bellte ein Hund. Ihre Eltern saßen jetzt vermutlich daheim auf der Terrasse und grillten. Später würde es Zoff geben.

Dem Kontrollanruf ihrer Mam war Lou zuvorgekommen und hatte während der Rückfahrt eine SMS geschrieben. *Bin noch bei Caro. Komme etwas später.* Dann hatte sie Caro angesimst und sich mit ihr im *Cairo* verabredet. Draußen im Biergarten. Die drei Anrufe überließ sie der Mailbox. Sicher eine geballte Ladung an Vorwürfen. Die musste sie sich früher oder später sowieso anhören, also ersparte sie sich das Abhören der Nachrichten.

»Hallo Lou.« Caro wedelte mit der Hand vor ihrem Gesicht herum und wiederholte ihre Frage, wo sie wohnen wollte, falls sie den Praktikumsplatz bekam.

»Falls? He, ich bekomme ihn.«

»Ja. Klar. Daran zweifelt niemand. Deshalb solltest du dir rechtzeitig überlegen, wie du das Wohnproblem löst. München ist nicht nur abartig teuer. Es ist auch schwer, was zu finden. Egal ob WG oder möbliertes Zimmer. Ferdi probiert es ja schon seit Wochen. Und von deinen Eltern wirst du bestimmt keine Unterstützung bekommen. Vielleicht doch Onkel Achim? Hätte der überhaupt Platz?«

»Mehr als genug. Er ist Zahnarzt mit eigener Praxis und bewohnt eine riesige Dachterrassenwohnung in Schwabing. Ich habe aber keinen Kontakt zu ihm. Vermutlich

würde er mich nicht mal erkennen, wenn ich ihm über den Weg laufe.« Alles in Lou sträubte sich bei der Vorstellung, bei Onkel Achim zu wohnen. »Auf meinem Sparbuch ist noch genügend. Das reicht für die Miete. Und Fahrkarte und Lebensmittel kann ich hoffentlich vom Praktikumsgehalt bezahlen.«

»Wie viel bekommst du denn?«

Lou zog die Schultern hoch. »Darüber haben wir noch nicht gesprochen. Ich habe aber mal gegogelt. Zweihundert Euro sind wohl üblich.«

Sie hatte keine Lust, sich jetzt die gute Laune verderben zu lassen. Das erste Vorstellungsgespräch ihres Lebens war super gelaufen. Wenn sie erst die Zusage hatte, würde sie den Rest schon irgendwie auf die Reihe bekommen. Lou war durch und durch Optimistin. Was ihr allerdings im Magen lag, war die Frage, wie sie ihren Eltern eine Zustimmung abringen sollte. Denn sie wollte nicht einfach abhauen. Warum konnten sie nicht verstehen, wie wichtig dieses Praktikum für sie war und warum sie diesen Beruf erlernen wollte? Sie erhoffte sich doch nur etwas Verständnis und Unterstützung. Doch bei allem Optimismus konnte sie das vermutlich vergessen.

Sie seufzte, blickte auf und fuhr vor Schreck zusammen. Der Blick, der ihrem begegnete, war der ihrer Mam. Wie vom Himmel gefallen stand sie plötzlich da.

»Ich suche dich schon die ganze Zeit. Hast du uns nicht gefunden oder hast du deine Mailbox gar nicht abgehört?« Ein Scannerblick traf sie. Mist. Sie trug noch das Bewerbungsoutfit. Das entging Mam sicher nicht.

»Der Akku ist leer. Was ist denn los?«

»Ich habe dir auf die Mailbox gesprochen, dass wir im Biergarten sind. Aber wenn du deine Nachrichten nicht abhörst... Wie bist du eigentlich angezogen?«

Lou sah den Groschen bei ihrer Mam fallen.

»Sag nicht, dass du in München warst.« Mams Gesicht wurde ganz glatt, ihre Stimme bedrohlich ruhig, doch die Sehnen, die sich an ihrem Hals unwillkürlich spannten, signalisierten, wie sauer sie war. Dennoch schaffte Lou es nicht, die Situation mit einer Entschuldigung oder der Bitte um Verständnis zu entschärfen. Stattdessen goss sie Öl ins Feuer.

»Klar bin ich gefahren. Oder habt ihr echt gedacht, ich lasse mir die einzige Chance auf einen Ausbildungsplatz in meinem Traumberuf entgehen?«

Mams Blick wurde kalt wie Stahl. Kein Streit in der Öffentlichkeit. Wir reden später, schien er zu sagen, dann wanderte er weiter zu Caro. »Und du hast sie dabei auch noch unterstützt, statt ihr das auszureden. Eine schöne Freundin bist du.«

»Lou entscheidet selbst, was sie tut. Sie braucht keine Souffleuse«, entgegnete Caro. »Ich verstehe sowieso nicht, warum Sie ihr bei der Berufswahl derart Steine in den Weg legen.«

»Das musst du auch nicht verstehen«, erwiderte Lous Mam in einem Ton, der keinen

weiteren Widerspruch zuließ, und wandte sich wieder an ihre Tochter. »Du bist um elf daheim. Dann reden wir.«

»Ich bin enttäuscht, Lou.« Pa saß am Küchentisch, gleich neben Mam, die sie wie eine leibhaftige Staatsanwältin ins Verhör genommen und alles, aber auch einfach alles über die Fahrt nach München und das Vorstellungsgespräch hatte wissen wollen.

»Das ist ein schlimmer Vertrauensbruch. Uns so zu hintergehen. Das hätte ich dir nicht zugetraut und es verletzt mich.« Pa sah aus wie das heilige Leiden Christi. Traurige Augen. Faltige Stirn. Hängende Mundwinkel. *Fühl dich schuldig, Rabentochter, was hast du mir nur angetan*, wollte er damit wohl signalisieren. Und das machte Lou wütend. Irgendwie lief hier etwas total verkehrt. Gut, sie hatte ihre Eltern belogen und sich nicht an ihr Verbot gehalten. Trotzdem. Es ging um *ihr* Leben, um *ihre* Zukunft. Und das Wort *Vertrauensbruch* aus Pas Mund traf sie mitten ins Herz.

»Vertrauensbruch! Das sagst ausgerechnet du. Toll! Was für ein Vertrauen denn? *Du* traust *mir* ja nichts zu. Du glaubst ja nicht, dass ich irgendwas kann. Und du glaubst auch nicht, dass ich diesen Praktikumsplatz bekomme. Und dann redest *du* von Vertrauen? Das ist echt zum Kotzen.« Ein dicker Klumpen setzte sich in Lous Hals. Tränen stiegen ihr in die Augen. Verdammt. Sie wollte nicht heulen. Nicht vor Mam! Nicht vor Pa!

»Louise, was sollen jetzt diese dummen Vorwürfe? Man muss sich realistisch einschätzen können, dann wird man nicht enttäuscht...«, sagte Pa.

Das wurde ja immer besser! »Was ist denn das für eine verdrehte Philosophie! Immer das Schlimmste erwarten, damit man keine Niederlagen erlebt. Hallo? Geht's noch? Hast du mir überhaupt zugehört? Die Art-Direktorin fand meine Arbeiten klasse.« Erst jetzt wurde ihr die Botschaft klar. Pa hatte ihr schon wieder unter die Nase gerieben, dass er nicht an sie glaubte. Es war sinnlos. Einfach sinnlos. Sie fühlte sich müde und ausgelaugt, als wäre sie siebzig und nicht siebzehn. Rumpelnd schob sie den Stuhl zurück und stand auf. Franziska Wenzels Worte gingen ihr durch den Kopf. *Mir gefällt, wie du an die Sache rangehst. Du hast Sinn für Gestaltung und vor allem für den Umgang mit Schrift. Und du bist durchsetzungsstark.*

»Keine Sorge, Pa. Ich schätze mich realistisch ein. Ganz im Gegensatz zu euch. Ihr habt keine Ahnung, wer ich bin.« Es gelang ihr, die Tränen zurückzuhalten, bis sie ihren Eltern den Rücken zugewandt hatte.

»Das ist nicht wahr, Louise«, rief Pa ihr nach. »Wir wollen doch nur dein Bestes.«

»Du bleibst hier! Bis wir ausgeredet haben!« Das kam von Mam.

Doch es gab nichts mehr zu sagen. Lou ging einfach weiter, schloss die Tür hinter sich, stieg die Treppe hinauf und wischte die Tränen mit dem Handrücken weg.

Die Entscheidung war gefallen. Wenn sie den Praktikumsplatz bekam, musste sie ohne